

römisches Gebäude als Vorgänger unter einer frühen Kirche wie sie St. Martin darstellt ist nicht ungewöhnlich und in der Nachbarschaft – z.B. in Fischingen unter St. Peter⁹⁾, in Müllheim unter der Martinskirche¹⁰⁾ oder in Britzingen unter St. Sebastian¹¹⁾ - belegt. Warum aber wurden diese römischen Reste nicht bereits bei der Grabung in der Eimeldinger Kirche im Jahr 1982 entdeckt? Die einfache Antwort ist: man hat nicht tief genug gegraben. Die Maßnahme orientierte sich an der notwendigen Aushubtiefe für die neue Heizung und erreichte nirgends die römischen Kulturschichten, geschweige denn den gewachsenen Boden.¹²⁾

Konkrete hochmittelalterliche Bebauungsspuren wurden in den Sondagen nicht angetroffen. Allerdings gibt es unter dem Bauhorizont im nordwestlichen Raum des Kernbaus eine Schicht mit Becherkachelnfragmenten des 13. Jahrhunderts. Daneben kamen zahlreiche Topffragmente derselben Zeitstellung beim Aushub des Infrastrukturrums zum Vorschein. Im 13. Jahrhundert ist ein Kachelofen in einem ländlichen Gebäude als Zeichen für herausgehobenen Lebensstandard zu werten.

Die jüngeren Befunde, insbesondere der Tonplattenboden im nordwestlichen Raum des Kernbaus, sind als originale Ausstattung des Gebäudes aus der Zeit um 1500 anzusehen und sollen im Zusammenhang mit den Baubefunden diskutiert werden.

2. Die Bauuntersuchung am Hauptgebäude

Vor Beginn der Renovierung galt es, sich Klarheit zu verschaffen über das Alter des Kernbaus, seine verschiedenen Bauphasen und möglicherweise noch versteckt erhaltene Originalausstattung. Teils im Auftrag des Landesdenkmalamtes, teils im Auftrag der Bauherrschaft fanden dazu verschiedene Untersuchungen durch Fachleute statt.

Das ca. 10 m x 15,50 m messende Hauptgebäude teilt sich in einen etwa quadratischen Kernbau von ca. 10 m x 10 m im Westen und einen tieferliegenden Gewölbekeller mit modernem Backsteinaufbau, auf den später noch eingegangen werden soll. Der Kernbau ist aus großen Kalkbruchsteinquadern zweischalig als Mörtelmauerwerk aufgeführt. Die Mauer ist im Fundamentbereich bis zu 1 m stark; im ersten Obergeschoss beträgt die Mauerstärke noch ca. 0,70 m.

2.1 Die Befunde an der Außenfassade des Kernbaus

Im Dezember 1993 und im April 1994 fanden durch den Restaurator Eberhard Grether Untersuchungen an der Außenfassade statt. Um zunächst zu klären, ob unter dem teilweise sehr schadhafte, teilweise zementhaltigen Putz ältere erhaltenswerte Putzschichten vorhanden waren. Nach dem Entfernen des modernen Putzes wurden noch viele weitere Details sichtbar und im Gesamtzusammenhang verständlich. Die folgende Beschreibung der historischen Baugestalt gibt das Ergebnis der Diskussion unter den beteiligten Fachleuten¹³⁾ wieder. Etwaige Fehler in Interpretation und Rekonstruktion gehen allein zu Lasten der Autorin.